

LILIANA LEWANDOWSKA

## ZWISCHEN DER LUTHERISCHEN ORTHODOXIE UND DEM PIETISMUS IN DANZIG IM AUSGANG DES 17. JAHRHUNDERTS

Liliana Lewandowska, *Between Lutheran Orthodoxy and Pietism in Gdańsk at the End of the Seventeenth Century*

The work of Samuel Schelwig (1643–1715), the pastor of the Church of the Holy Trinity (Trinitatiskirche) and the director of the Athenäum gymnasium in Gdańsk, had a major influence on the confessional situation in Gdańsk at the end of the seventeenth century against the consistorial councilman of Berlin's Church of St Nicholas (Nikolaikirche), Philipp Jacob Spener, the leading representative of Pietism. The dispute began in 1693 with the publication of *Gründliche und wohlgesetzte Bedenken von der Pietisterei* by Johann Benedict Carpzov, which was written at the Faculty of Theology in Leipzig. Schelwig penned the foreword to the work, putting himself in opposition to Pietism. For the same reason, he came into conflict in Gdańsk itself with Constantin Schütz, the pastor of the Church of the Virgin Mary, who advocated Pietism from the pulpit.

Keywords: seventeenth-eighteenth century – Gdańsk – Evangelical church history – Pietism – Pietistic disputes – Samuel Schelwig – Philipp Jacob Spener – Constantin Schütz

In der Frühen Neuzeit war Danzig das bedeutendste Kultur- und Wissenschaftszentrum des Königreichs Polen, auch außerhalb seiner Grenzen sehr bekannt. Georgius Braun nannte es in seiner *Beschreibung vnd Contrafactur der vornembster Stät der Welt* „ein Herrliche / gewaltige vnd reiche Statt in Preussen von weitläuffiger Schifffart / grossem gewerb vnd Kauffhandel / vnd gelegenheit deß beylauffenden fluß der Vistel berhümbt vnd namhafft“,<sup>1</sup> Martin Zeiller dagegen die „gewaltige / vnd hochberühmte Statt“ und den „Schlüssel deß gantzen Königreichs Polen“ (*Topographia Prussiae et Pomerelliae*).<sup>2</sup> Diesen Rang Danzigs hebt aber nicht nur sein Reichtum, sondern

<sup>1</sup> Georgius Braun, *Beschreibung vnd Contrafactur der vornembster Stät der Welt*, Köln: Godfrid von Kempen, 1576, S. 46.

<sup>2</sup> Sebastian Münster, *Cosmographia*, Das ist: Beschreibung der gantzen Welt, Basel: Heinrich Petri, 1628, S. 1300.

auch der konfessionelle Gegensatz hervor. Die Reformation beginnt dort schon früh, u. a. mit der Veröffentlichung von Luthers Schrift über die zehn Gebote 1520 wie auch mit den ersten reformatorischen Predigten von Jakob Hegge 1522. Wenige Jahre später wurden die meisten Pfarrkirchen mit evangelischen Predigern besetzt. Bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts beginnen dort auch die ersten konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen Lutheranern und Calvinisten, und ein Jahrhundert später kommt es zwischen ihnen zum sog. „Rahtmannschen Streit“ (1620–1628), sog. „Statianischen Streit“ (1636–1643) und schließlich auch zum sog. „Synkretistischen Streit“ (1645–1686).<sup>3</sup> Es waren Zwistigkeiten, welche sich unmittelbar in Danzig, aber auch mit Gegnern außerhalb von Danzig abspielten, sowohl auf die kirchliche Lehre als auch auf die religiöse Praxis zurückgriffen und häufige auch in persönliche Konflikte überschlugen.

Die Stadt hatte „ihre freye Religionsübung / deren dreyerley alda offentlich getriben werden / als die Lutherische / Papistische / Calvinische. Daher dann auch dieser Vrsach / vnd deß Gewerbs halber / sich so viel Leuthe hieher beg[a]ben“.<sup>4</sup> In der Mitte des 17. Jahrhunderts war Danzig vornehmlich lutherisch mit ungefähr 83–84 % Lutheranern, denen fünf Pfarrkirchen gehörten, etwa 9–10 % Katholiken mit drei Klosterkirchen und 6–7 % Calvinisten und nur einer Pfarrkirche. Im ersten Quartal des 18. Jahrhunderts änderte sich diese Aufteilung nur unmerklich (86 % Lutheraner, 10 % Katholiken, 4 % Calvinisten).<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Vgl. HEINZ NEUMEYER, *Danzig*, in: *Theologische Realenzyklopädie VIII.*, (Hrsg.) GERHARD MÜLLER ET AL., Berlin – New York 1981, S. 354f.; EDUARD SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs actenmässig dargestellt*, Danzig 1863, S. 237–306. Siehe auch: GERHARD DIEKMAYER, *Wort und Gewissheit. Das Schriftprinzip in der Theologie Hermann Cremers*, Wuppertal 1999, S. 92–102; ROCHUS LEONHARDT, *Skeptizismus und Protestantismus. Der philosophische Ansatz Odo Marquards als Herausforderung an die evangelische Theologie*, Tübingen 2003, S. 187–188; JOHANN ANSELM STEIGER, „Das Wort sie sollen lassen stahn...“ *Die Auseinandersetzung Johann Gerhards und der lutherischen Orthodoxie mit Hermann Rahtmann und deren abendmahls-theologische und christologische Implikate*, in: *Kulturgeschichte Preußens Königlich-polnischen Anteils in der Frühen Neuzeit*, (Hrsg.) SABINE BECKMANN ET AL., Tübingen 2005, S. 237–266.

<sup>4</sup> Martin Zeiller, *Topographia Prussiae et Pomerelliae*, in: Martin Zeiller, *Topographia Electorat, Brandenburgici et Ducatus Pomeraniae*, Frankfurt am Main: Matthäus Merian, 1652, S. 19.

<sup>5</sup> Vgl. JAN BASZANOWSKI, *Przemiany demograficzne w Gdańsku w latach 1601–1846* [*Der demografische Wandel in Danzig/Gdańsk in den Jahren 1601–1846*], Gdańsk 1995,

Der Pietismus, der im Laufe des 17. Jahrhunderts als eine „praxis pietatis“, als christlicher Existenzvollzug verstanden war, drang in Danzig im Ausgang des Jahrhunderts ein und erschütterte die Herrschaft der Orthodoxie.<sup>6</sup> Im benachbarten Thorn gehörten solche konfessionelle Auseinandersetzungen zum Alltag, denn mindestens seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts begegnete man dort rabiaten Banden der einmal katholischen, einmal lutherischen Jugend, die manchmal sogar ohne Grund Vertreter der ihr gegenüberstehenden Konfession angriff. Ein markantes Beispiel dafür gibt das Thorner Blutbad von 1724, das in ganz Europa einen starken Widerhall gefunden hat.

Danzig tat sich mit einem so heftigen, brutalen Streit nicht hervor, denn die Auseinandersetzung stand weitgehend auf dem Papier. „Wenig später als in der evangelischen Kirche Deutschlands brachen auch in der evangelischen Kirche zu Danzig die pietistischen Streitigkeiten aus, die anfänglich in dem Streite zwischen dem Pastor Constantin Schütz von St. Marien und dem Rector Gymnasii und Pastor zu St. Trinitatis Dr. Samuel Schelwig noch einen persönlichen Charakter trugen; aber im Anfange des 18. Jahrhunderts den Charakter von Lehrstreitigkeiten annahmen.“<sup>7</sup> Nach den ersten ergebnislosen Ermahnungen setzte das öffentliche Streiten ein, zunächst in Form von häufigen Angriffen auf der Kanzel, hernach auch Streitschriften.<sup>8</sup>

Nach dem Tod von Aegidius Strauch (1632–1682)<sup>9</sup> wurde Schelwig 1685 zum Rektor des Gymnasiums; sein früherer Pastor-Kollege Constantin Schütz dagegen zum Vice-Senior des Ministeriums. Auf diese

---

S. 59 (vgl. S. 38–60); Vgl. EDMUND CIEŚLAK, *Obraz społeczeństwa gdańskiego i jego życia codziennego* [Das Bild der Danziger Gesellschaft und ihres Alltagslebens], in: *Historia Gdańska III./1 1655–1793*, (Hrsg.) DERS., Gdańsk 1993, S. 250; DERS., *Mieszkańcy Gdańska w życiu codziennym* [Einwohner Danzigs im Alltagsleben], in: *ibidem*, S. 641.

6 Vgl. HEINZ NEUMEYER, *Danzig*, in: *Theologische Realenzyklopädie VIII.*, (Hrsg.) G. MÜLLER ET AL., S. 356; MARTIN BRECHT, *Pietismus*, in: *ibidem XXVI.*, S. 606.

7 E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 306f.

8 Vgl. MARTIN GIERL, *Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts*, Göttingen 1997, S. 170.

9 Dr. Aegidius Strauch war seit 1669 Rektor des Akademischen Gymnasiums und Pastor zu St. Trinitatis. Die Zwistigkeiten entstanden, als 1670 Daniel Dilger zu St. Marien zum Senior des Danziger Ministeriums ohne Doktorwürde gewählt wurde und Strauch ihm keinen Vorrang einräumen wollte. Mehr zu diesem Streit bei: E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 320ff.

Weise kam es zu ähnlichen Zwistigkeiten in der Stadt wie zu den Lebzeiten Strauchs. Schelwig hatte im Unterschied zum Vice-Senior die theologische Doktorwürde, wollte aber dem zweitgenannten keinen von Amts wegen ihm gebührenden Vorrang geben.<sup>10</sup> „Schütz war ein frommer Mann; aber von weichem und empfindlichem Charakter, und folgte der von Spener in der Kirche eingeschlagenen Richtung, während Schelwig ein kirchlich-ernster, strenger, oft zur Derbheit neigender Charakter war. Es konnte daher nicht befremden, daß diese Männer, die amtlich in so naher Berührung standen, in eine gespannte Stellung zueinander traten, die seit dem Jahre 1692 zu einer kirchlichen Fehde sich entwickelte.“<sup>11</sup>

Samuel Schelwig (geb. am 8. März 1643 zu Lissa/Leszno in Großpolen, gest. am 18. Januar 1715 in Danzig) war ein lutherischer Pädagoge, Theologe, Doktor und Professor der Philosophie und der Theologie. 1668 wurde er Konrektor an dem vom Krieg und von der Pest verwüsteten Akademischen Gymnasium in Thorn, 1673 Professor der Philosophie und Bibliothekar zu Danzig, 1675 Professor der Theologie daselbst, 1685 Rektor des Gymnasiums Athenäum in Danzig. Inzwischen (1681) wurde er Prediger an der Katharinenkirche und ab 1685 Pastor an der Heiligen Dreifaltigkeitskirche in Danzig. Am 9. September 1670 heiratete er Regina Hollfeldin, die nach einigen Jahren gestorben ist. Aus dieser Ehe gingen zehn Kinder hervor. Die zweite Ehe schloss er am 5. November 1686 mit Adelgunda Schröderin (zwei Kinder).

Schelwig tat sich besonders in den pietistischen Streitigkeiten hervor, in denen er die orthodoxe lutherische Lehre gegen die Danziger Pietisten Constantin Schütz und Ernest Lange verfocht. Unter vielen seinen Werken befinden sich sehr viele heftige Streitschriften, „Disputationes“ und „Orationes“, darunter *de boni politici requisitis; de jure linguae; de Prae-Adamitis; Meditationes biblicas; de Ebionitis; de Novatianismo; Quakerismum confutarum; Manuductionem ad Aug. Conf. & Formulam Concordiae; Synopsis Controversiarum Pietisticarum, cum supplemento; Itinerarium Antipietisticum*; auf Deutsch: *Catechismus-Reinigung; Deutsche Ticht-Kunst; Prüfung des Pabstthums*. Es sind

<sup>10</sup> Vgl. ibidem, S. 332. Vgl. Constantin Schütz, Heilsame Artzeney Gegen Herr Doct. Samuel Schelwigs / eigenen und eingemachten Zanck-Apfel [online], [s.l.]: [s.n.], 1702, S. 12ff., [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN684650223>>.

<sup>11</sup> E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 332f.

insgesamt über 150 Schriften, von denen die meisten in Danzig gedruckt wurden.

Sowohl in den Schriften als auch in der kirchlichen Verkündigung ließ sich Schelwig als streng orthodox und ehrgeizig erkennen. Er besaß eine private Büchersammlung (über 1300 Volumina), in der sich religiöse und literarische Werke, Gelegenheitsschriften, Bücher aus dem medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich, Musikalien sowie Polonica, Abhandlungen der polnischen Historiographen, Lehrbücher für Polnischunterricht befanden. Schelwig genoss große Popularität und wurde zu den führenden lutherischen Theologen Europas gezählt.<sup>12</sup>

Constantin Schütz (geb. am 14. September 1646 in Danzig, gest. am 11. April 1712 daselbst) war lutherischer Theologe und Vertreter des Pietismus, Prediger zu Groß-Zünder in Danziger-Werder, danach Diakon in der Katharinenkirche und schließlich Pastor an der Marienkirche in Danzig (1680–1712). Nach der Vorbildung im Akademischen Gymnasium in Danzig besuchte er die Universitäten in Königsberg, Wittenberg, Leipzig und Jena und kehrte am

<sup>12</sup> Vgl. LILIANA GÓRSKA, *Theatrum atrocissimorum fatorum. Religiöse Pestbewältigung in Danzig 1709*, Tönning 2010, S. 15f.; Personalalia (der eigenhändige Lebenslauf von Samuel Schelwig), in: Joachim Weichmann, *Eines rechtschaffenen Theologi Gnuß / und Alles / ward zu Christ-schuldigem Andencken des Hochwürdigten / in Gott Andächtigen / und Hochgelahrten Hn. Samuel Schelwigs*, Danzig: Johann Zacharias Stolle, 1715, S. 27–40. Siehe auch: DAVID ERDMANN, *Schelwig, Samuel S.*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie XXXI.*, Leipzig 1890, S. 30–35; Gelehrten-Lexicon, Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1715, Sp. 2010f.; Christian Gottlieb Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon IV.*, Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1751, Abdruck: Hildesheim 1961, Sp. 246f.; *Deutsche Biographische Enzyklopädie VIII.*, (Hrsg.) WALTER KILLY – RUDOLF VIERHAUS, München 1998, S. 599; *Polski Słownik Biograficzny [Polnisches Biographisches Wörterbuch] XXV.*, (Hrsg.) HENRYK MARKIEWICZ, Warszawa – Kraków 1994, S. 441–443; *Słownik Biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego [Biographisches Wörterbuch Pommerellens] IV.*, (Hrsg.) STANISŁAW GIERSEWSKI – ZBIGNIEW NOWAK, Gdańsk 1997, S. 154–156. Siehe auch: Johann Caspar Wetzel, *Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter IV.*, Nürnberg: Samuel Roth-Scholtz, 1728; GOTTLIEB LEBRECHT RICHTER, *Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter*, Leipzig 1804; *Historisch-literarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem 18. Jahrhundert gestorben sind XI.*, (Hrsg.) FRIEDRICH CARL GOTTLIEB HIRSCHING, Leipzig 1808; *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche XVII.*, (Hrsg.) ALFRED HAUCK, Leipzig 1906; *Die Religion in Geschichte und Gegenwart V.*, (Hrsg.) WILFRID WERBECK ET AL., Tübingen 1961.

18. November 1673 nach Danzig zurück, wo er seine seelsorgerische Arbeit erfolgreich fortsetzte. 1676 wurde er zum Predigeramt nach Groß-Zünder im Stüblauschen Werder berufen und am 1680 an die Katharinenkirche in Danzig, wo er vom Dezember 1682 bis zum Mai 1685 (nach dem Tod von Aegidius Strauch) und 1702–1705 (nach dem Tod von Andreas Kühn) Vice-Senior des Ministeriums war. Nachdem er die Lehre Philipp Jakob Speners kennengelernt hatte, suchte er sie durch seine Verkündigung und die ganze Amtsführung in Danzig maßvoll und besonnen einzuführen, worauf ihm die Anhänger der lutherischen Orthodoxie, besonders Samuel Schelwig, entschieden entgegentraten. Von 1692 bis 1703 beteiligte sich Schütz an den Pietismusstreitigkeiten und widmete sich danach der Versorgung seiner Gemeinde und der Verwaltung der Kirche. 1681 heiratete er Anna Euphrosina Schmiedt, mit der er sieben Kinder hatte. Unter seinen zum Druck gegebenen Predigten befanden sich die folgenden: *antiquam & catholicam sidem vindicatam; siduciam bonae causae contra J. F. Hazki; infelicem laqueum diaboli, quo multi clerici trahuntur ad tristissima fata Judae Ischarioth*; und in deutscher Sprache: *der von Theophilo unterwiesene Simplicius; Apologie wider den Catalogum errorum sibi imputatorum; manes Rathmanni intempestive evocati; Christliche Erinnerung zu Buß-Gedancken bey bißherigen schweren Gerichten Gottes, sonderl. der Pestilenz*.<sup>13</sup>

Einen entscheidenden Einfluss auf die Verhältnisse in Danzig hatte das Auftreten Schelwigs gegen den Konsistorialrat an der Nikolaikirche in Berlin Philipp Jacob Spener, den bekanntesten Vertreter des Pietismus, und gegen dessen „Methode des Christentums, [...] die Secte der Pietisten“.<sup>14</sup> Der Streit fing im Jahre 1693 an und als sein Ansatzpunkt galt die 1692 an der theologischen Fakultät in Leipzig verfasste Schrift *Gründliche und wohlgesetzte Bedenken von der Pietisterei*

<sup>13</sup> Vgl. L. GÓRSKA, *Theatrum atrocissimorum fatorum*, S. 226; Personalialia (der eigenhändige Lebenslauf von Constantin Schütz), in: Johann Laurentius Fischer, *Das im Segen bleibende Bedächtnuß / Zur letzten und wohlverdienten Ehre / Dem weiland Hoch-Ehrwürdigen / in Gott andächtigen und Hochgelahrten Herrn Constantin Schützen*, Danzig: Johann Zacharias Stolle, 1712, S. 33–47; AUGUST BERTLING, *Schütz, Constantin S.*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie XXXIII.*, Leipzig 1891, S. 116f.; Gelehrten-Lexicon, Sp. 2053; Chr.G. Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon IV.*, Sp. 372; Ephraim Praetorius, *Danziger Lehrer Gedächtniß*, Berlin – Stettin – Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1760<sup>2</sup>, S. 1, 7.

<sup>14</sup> Daniel Gralath, *Versuch einer Geschichte Danzigs III* [online], Berlin: Gottlieb Leberecht Hartung, 1791, S. 169, [22. Dezember 2012], <<http://books.google.pl/>>.

von Johann Benedikt Carpzov,<sup>15</sup> zu der Schelwig eine Vorrede schrieb und damit als Gegner des Pietismus auftrat. Er wies auf einige zu erklärende Begriffe hin: „Deus und Deaster / wovon jenes GOTT / dieses einen Abgott bedeutet“, wie auch „Pius und Pietista [...] deren jenes einen wahrhaftig Gottesfürchtigen bezeichnet; dieses / so zu sagen / einen Affen in der Gottesfurcht / der / wo er nicht seinem eigenen Gutdüncken folgt / sonst / was andere auf Gott wohlgefällige Art thun oder gethan haben / auf Gott mißfällige Art nachmachtet.“<sup>16</sup> Mit dieser Unterscheidung nahm er vor, alle Gläubigen zu unterrichten und zu warnen, so dass sie sich auf die „Gemeinschaft mit der neuen Schwärmerey“<sup>17</sup> nicht einlassen.

Zur selben Zeit wies Schütz in verschiedenen Predigten in Danzig 1692 auf Schelwig und seine Orthodoxie hin und griff seinen wissenschaftlichen Zugang zur Theologie an. In einer Predigt vom 21. Sonntag nach Trinitatis desselben Jahres klagte Schelwig dagegen über die Verspottung der orthodoxen, d. i. reinen Lehre. Schütz reagierte darauf in einer Leichenpredigt vom 24. November mit einer Kritik an seiner Metaphysik und deren gelehrten Definitionen, was sein Mitstreiter bei Ankündigung seiner Vorlesungen im Gymnasium für das Jahr 1693 entschieden zurückwies. In einem Brief vom 7. März 1693 rechtfertigte sich Schütz, dass er in der Leichenpredigt über Ps 109, 54–60 nicht den „Pietismus“ gemeint, sondern vielmehr Davids Übung in der Gottseligkeit (»praxis pietatis Davidicam«) dargestellt hatte. Daraufhin erfolgte ein Briefwechsel, in dem der eine den anderen zum Verzicht entweder auf die pietistischen Neuerungen oder auf persönliche Eingriffe in den Kirchenunterricht nötigen wollte.<sup>18</sup> „Schütz forderte hierauf den Pastor Barth von St. Katharinen auf, ihn mit Schelwig zu versöhnen. Während dieses vorging, erklärte Schelwig am Sonntage Jubilate, am 6. April, in der Predigt, daß man in Danzig damit umgehe, die evangelische Lehre von der Rechtfertigung zu verdunkeln und das Verdienst Christi zu Schanden zu machen. Hierauf fühlte sich Schütz veranlaßt, das zu thun, was er dem Schelwig angerathen hatte, und kam am 15. April

---

<sup>15</sup> Johann Benedikt Carpzov, *Gründliches und wolgesetztes Bedencken / Von der Pietisterey*, Danzig: David Friedrich Rheten, 1693, unpag.

<sup>16</sup> *Ibidem*.

<sup>17</sup> *Ibidem*.

<sup>18</sup> Vgl. E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 333f.

1693 mit einer Klageschrift gegen Schelwig beim Präsidenten ein.<sup>19</sup> Der Stadtrat berief eine Kommission ein, die am 28. April 1693 mit Schelwig und am 2. Mai mit Schütz eine Unterredung hatte. Die Deklaration des Rats wurde am 6. Mai 1693 erlassen und somit wurde kundgegeben, dass der Streit nicht die Lehre selbst, sondern die Art der Unterweisung betreffe, weswegen sich die Mitstreiter in der Lehre eigentlich einig seien und der Streit ausgeglichen werden solle, was in Kürze beinahe kurios und theatralisch erfolgte. Es war aber nur scheinbar, denn es kam bald zu neuen Streitereien auf der Kanzel, diesmal auch unter Mitwirkung von Dr. Andreas Kühn, Senior des Ministeriums, Michael Strauß, Diakon zu St. Marien und M. Friedrich Christian Bücher, Diakon zu St. Katharinen.<sup>20</sup>

Den Zorn erregte zur gleichen Zeit auch eine *Außführliche Beschreibung Des Unfugs / Welchen Die Pietisten zu Halberstadt [...] gestiftet* vom Jahr 1693,<sup>21</sup> in der „das Spenerische Unkraut“, „von vielen zuvor gesehene schändliche und schädliche Früchte“, „dieses Pietistische Geschmeiß und Ungezieffer“ heftig angegriffen wurden.<sup>22</sup> „In dieser Schrift [wurde] der Sektenvorwurf zum erstenmal explizit erhoben. »Pietismus: eine Sekte« [war] die zentrale Aussage des Textes, eine Aussage, zu deren Belegverfahren der Elenchus nominalis ebenso wie die Species facti zählt[e]. Der Unfug führt[e] seinen Vorwurf nach allen Seiten der Sektendefinition hin aus: [...] Vollkommenheitsideal und Chiliasmus, geistliches Priestertum und der Schaden für die Amtskirche, die man für das »Lutherische Babel« halte, die Ablehnung der Schultheologie und die neue Art zu predigen, Stellung zur Bibel, Verbreitung verdächtiger Bücher, Heuchelei und Streben nach einer neuen Reformation.“<sup>23</sup>

Bereits in Anlehnung an den *Unfug* fertigte Schütz seine Antwort unter dem Titel *Christliche Erinnerung An die Evangelische Lutherische Gemeinde In Dantzic* (1693) an,<sup>24</sup> wo er den vermeintlichen Vorsatz des anonymen Autors anfocht, die Pietisten „und insonderheit

<sup>19</sup> Ibidem, S. 334.

<sup>20</sup> Ibidem, S. 335f.

<sup>21</sup> Johann Benedikt Carpzov, *Außführliche Beschreibung Des Unfugs, Welchen Die Pietisten zu Halberstadt im Monat Decembri 1692. ümb die heilige Weyhnachts-Zeit gestiftet*, [s.l.]: [s. n.], 1693.

<sup>22</sup> Vgl. ibidem, S. 3.

<sup>23</sup> M. GIERL, *Pietismus und Aufklärung*, S. 223.

<sup>24</sup> Constantin Schütz, *Christliche Erinnerung An die Evangelische Lutherische Gemeinde In Dantzic*, Danzig: Johann Zacharias Stolle, 1693.



Herr D. Spener / als welcher der Autor alles Unwesens seyn soll“, „verhaßt zu machen“. <sup>25</sup> Schütz trat ferner für die Pietisten in die Schranken, weil sie zu Unrecht als jene herabgewürdigt wurden, „die so gar von der Warheit des Evangelii abweichen / und noch dazu böse / Ehrenrührige / verläumbderische und lästrende Leute sind / daß kein rechtschaffener ehrlicher Mann mit ihnen sich einlassen kan“. <sup>26</sup> Auch die an ihn selbst gerichteten Worte:

„Jetzo hat in Dantzig der Pastor an S. Marien-Kirchen / Constantinus Schütze / der in selbiger Stadt sehr beliebt ist / sich auff öffentlicher Cantzel Pietistisch erkläret. Was kan ein solcher Mann an dergleichen ansehnlichem Orte nicht für Unglück anrichten?“ <sup>27</sup>

bewegten ihn, doch blieb er frohen Gemüts und fand Unterstützung in den biblischen Seligpreisungen der Verfolgten, die vom Heiland getröstet werden. Die anonyme Beschuldigung sei also eine so offensibare Unwahrheit, weswegen er eigentlich keine Schutzrede bedürfe. Schütz trat jenen Vorwürfen entgegen, eine solche neuartige Lehre seinen Zuhörern von der Kanzel beigebracht zu haben, und bedauerte, dass das »studium exercendae pietatis«, d. i. der Unterricht vom gottseligen Leben zu Zankereien führen konnte. Der Pietist sei nach ihm nur derjenige, der Gotteswort studiere und nach ihm zur Erbauung lebe, und in Danzig sei es von wesentlicherer Bedeutung, denn sie seien mit Papisten, Reformierten und Mennoniten umgeben. <sup>28</sup>

1694 trat Schelwig eine Deutschlandreise an. In ihrem Verlauf besuchte er eine Vielzahl protestantischer Universitäten und Höfe, an denen er die Gelegenheit nutzte, Rücksprache über die Pietisten zu halten. Am 2. Mai erfolgte ein wenig erfolgreiches Treffen zwischen Schelwig und Spener. Erst im Nachhinein kam es zwischen ihnen zum Antwortwechsel. <sup>29</sup> Speners Schreiben vom 4. Mai 1694 wurde später in Schelwigs *Itinerarium antipietisticum* (1695) <sup>30</sup> abgedruckt.

<sup>25</sup> Ibidem, S. 5. „Zu geschweigen / daß der Autor weder seinen Nahmen gesetzt / noch dem Ort / wo die Schrifft ist gedruckt worden / benennet hat / daß man demnach über ihn urtheilen muß aus diesen Worten: Wer Arges thut / der hasset das Licht / und kommt nicht an das Licht / daß seine Wercke nicht gestraffet werden“. Ibidem.

<sup>26</sup> Ibidem, S. 6.

<sup>27</sup> Ibidem, S. 8.

<sup>28</sup> Vgl. ibidem, S. 9, 11.

<sup>29</sup> Vgl. M. GIERL, *Pietismus und Aufklärung*, S. 170f.

<sup>30</sup> Samuel Schelwig, *Itinerarium Antipietisticum*, Stockholm: Gotthard Volgenaw, 1695.

Zur selben Zeit, am 5. Mai 1694, wurde der Schluss des Stadtrates Danzigs kundgegeben, von dem Schelwig wegen der bisherigen Zwistigkeiten<sup>31</sup> auf den Danziger Kanzeln folgendermaßen urteilte:

„Der Haupt-Punct des Schlusses vom 5. Maji 1694. Daß D. Schelwig dasjenige / was er wider Herr Schützen zu haben vermeinte / bey E.W.E: Rahte einreichen solte; ward von mir / als Denuncianten / jedoch mit feyerlicher Bedingung / daß ich an allem Unheil / so daraus entspringen dürffte / nicht Schuld seyn wolte / den 30. Augusti dieses Jahres erfüllet: Woraus Herr Schützen bißher schlechter Nutz zugewachsen / und wie ich hoffe / inskünfftige noch schlechterer zu erwarten stehet.“<sup>32</sup>

Schütz und Schelwig sollten sich von der Polemik auf der Kanzel und in Schriften bis zur verbindlichen Entscheidung des Rates enthalten.

Ende Juli 1694 kehrte Schelwig nach Danzig zurück und einen Monat später, d. i. an dem obengenannten 30. August reichte er beim Stadtrat sein Schreiben unter dem einheitlichen Titel *Catalogus Errorum Schützianorum*<sup>33</sup> ein, wo er im Auftrag „Hochansehnlicher Herr[e]n Deputati“ alle seine Einwände gegen Schütz erklärte.<sup>34</sup> Da

<sup>31</sup> „Ich komme durchaus nicht auff den Zwist / der bißher zwischen uns geschwebet / wovon allein E. HochEdlen Rahts Schluß vom 5. May voriges Jahres handelt: Welchen Herr Schütze doch sehr offte / besonders Zeit meiner Abwesenheit in Teutschland / auff der Cantzel übertreten; auch nach meiner Wiederkunfft / mich voriges Jahr / den 17. Novembris, über ihn / durch eine außführliche Schrifft zu klagen genöthiget hat.“ Samuel Schelwig, *Eine Christliche Predigt / Von Austreibung Des Schwarm-Teuffels* [online], Danzig: Simon Reiniger, 1695, S. 17f., [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=609538764>>.

<sup>32</sup> *Ibidem*, S. 20.

<sup>33</sup> Samuel Schelwig, *Denvnciation, gegen Herrn Constantin Schützen / Pfarern zu S. Marien / unter dem Titul Catalogi Errorum* [*Catalogus Errorum Schützianorum*] [online], Danzig: Simon Reiniger, 1695, [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=609536354>>.

<sup>34</sup> „Ich wiederholte nehmlich / was die Hochansehnliche Herrn Deputati mir den 16. selbigen Monats fürgetragen hätten / dessen erster und fürnehmster Punct darinnen bestund / daß ich notificiren solle / was ich gegen Herren Schützen wüste und zu sagen nöthig erachtete / mit dem außdrücklichen und etliche mahl wiederholeten Versprechen / mich ad strepitum processus forensis nicht zu nöthigen / noch mir Actoris partes onerosas aufzubürden. Hierauff fuhr ich daselbst fort: Habe dagegen remonstriret (1) wie ich mich des Fürtrags nicht vermuthet / sondern vielmehr in der Hoffnung gestanden / dieweil Herr Schütze / in meiner Abwesenheit / einen Libell gegen mich eingegeben / daß mir selbiger communiciret / und Raum zur Antwort vergönnet werden solte; welchen Libell ich aber / wiewol mich sehr darnach verlangt noch nicht zu sehen bekommen. (2) Daß wenn einem HochEdlen Rathe daran gelegen wäre / von

er die Ruhe der Kirchen habe suchen wollen, habe er sich bewegt gefühlt, die Irrtümer Constantin Schütz' offen zu legen, weil dieser für den Pietismus öffentlich aufgetreten und die „Schwärmerei“ gebilligt haben soll. Es folgten also dreizehn große Irrtümer Schütz', der aufgrund seiner Anhänglichkeit an die Pietisten und somit auch anscheinend an alle anderen Ketzer wie „Donatisten“, „Calvinisten“, „Widertäufer“, „Weigelianer“, „Schwenckfelder“, „Quacker“ und „dergleiche Fantasten“<sup>35</sup> die ordentliche lutherische Theologie und die kirchliche Lehre verachtete und der Kirche schadete. Die Schrift wurde aber erst später veröffentlicht, und die Vorrede war auf den 30. März 1695 datiert:

„Hier ist nun zu wissen / daß selbiger Catalogus E. WolEdlen und Hochweisen Rathe in Dantzig geschrieben übergeben worden und ich nimmer wilens gewesen / ihn durch den Druck gemein zu machen / wenn mich nicht ein anderer dazu genöthiget / von dessen Apologia / wie man mich berichtete / etliche Bogen allbereit fertig waren / bevor ich meinen Catalogum / welchem doch / nach der Zeitrechnung / das Vorrecht gebührete / in die Druckerey gab.“<sup>36</sup>

Die Schrift kam also quasi erst in Beantwortung der Nachricht von der beabsichtigten Veröffentlichung des Antwortschreibens Schütz' unter dem Titel *Apologia Catalogo Schelguigiano Opposita*<sup>37</sup> heraus.

---

Herrn Schützens irriger Lehre völlige Nachricht zu haben / man sie füglicher vom gantzen Ministerio fordern würde / da vielleicht ihrer mehr seyn möchten / welchen die Sache so wol / ja besser / als mir bekant seyn dürffte. (3) Daß man andere Mittel hätte / die Kirche geschwinder und sicherer in Ruhe zu stellen / wenn man / mit Hindansetzung dessen / was albereit geschehen / die schon einmahl im Ministerio beliebte Theses Novatoribus opponendas unterschriebe / oder dem unlängst in Hamburg glücklich practicirten Befriedigungs-Mittel folgte. Dieweil es aber bey E. HochEdlen Raths Schlusse verblieb / muß ich mirs / wie billich / gefallen lassen / und reiche hiemit einen Catalogum ein / der bißher von Herrn Schützen / theils schriftlich / theils mündlich außgestreueten irrigen Lehren / die mir kund worden sind: mit der außdrücklichen Bedingung / daß ich mich für diesmahl mit Ihm in keinen Process einzulassen / noch Actoris partes, wiewol mirs außzuführen nicht so gar schwer seyn solte / auff mich zu nehmen gedенcke.“ S. Schelwig, *Catalogus Errorum Schützianorum*, Vorrede, unpag.

<sup>35</sup> Vgl. *ibidem*, S. 21, 26.

<sup>36</sup> Samuel Schelwig, *Unerschrockenes Gewissen / Für Herrn D. Philip Jacob Spenern*, [s.l.]: [s. n.], 1695, S. 27f.

<sup>37</sup> Constantin Schütz, *Apologia Catalogo Schelguigiano Opposita* [online], Danzig: Johann Zacharias Stolle, 1695, [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=610188615>>.

In der Schrift ging Schütz auf seine frühere eindringliche Bitte an Schelwig ein, damit dieser eigene Einwände dem Rat Danzigs vorzeigt und erklärt,<sup>38</sup> und lieferte eine ausführliche Widerlegung aller dreizehn Thesen seines Mitstreiters, indem er sich nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf zahlreiche Autoritäten berief. Der Streit nahm an einigen Stellen einen allzu verbissenen Charakter an, zumal Schütz es ausdrücklich betonte, dass „ein kluger Mann nicht werde wider jemand / insonderheit der im öffentlichen Ampt sitzt / und sich ehrlich verhalten hat / eine Klage aufbringen / die er nicht zu beweisen gedencket“.<sup>39</sup> Er ging davon aus, dass es jedem zustehe, Fehler zu begehen und den richtigen Weg zu suchen, denn dies solle die Vollkommenheit der christlichen Religion fördern. Es sei aber kein christliches Leben, wo man von Gott nicht richtig glaube, und umgekehrt, der Glaube habe auch keinen Nutzen, wenn man unchristlich lebe.<sup>40</sup>

Am 20. September 1694 beschloss der Rat Danzigs ein Verbot für Schelwig, Schriften gegen Schütz zu publizieren und gegen ihn auf der Kanzel zu predigen. Da aber der letztgenannte über die Feindseligkeiten klagte, wandte sich die dritte Ordnung an den Rat erneut am 19., 24. November und noch einmal am 3. Dezember 1694 mit der Bitte, den Streit endgültig beizulegen.<sup>41</sup> Die Mitstreiter sollten ein

---

<sup>38</sup> „In Warheit schäme ich mich des Herrn. D. Schelguigii, daß er anders nicht / als hätte er mit Leuten zu thun / welche ihm zu Gefallen alles glauben müssen / hineinschreibet / da ihm doch gebühret hätte / weil die Sache coram Literatis geführet wird / fundamenta solidae Eruditionis Theologicae beyzubringen; Und treffe einen so grossen Unlust an / daß ich fast nicht weiß / wie ich am füglichsten solchen wegheben soll / umb nicht mit Weitläufftigkeit die Ohren der Hrn. Patronorum zu fatigiren: Doch muß ich der Warheit folgen / wohin sie mich führet / sintemahl Herr D. Schelguig mich in meinem Ampt mit so erschrecklichen Auflagen gantz incapabel zu machen trachtet: Auch hierinn von dem Gott der Warheit / welcher mich bey dieser Versuchung hat practiciren gelehret / das ich vorhin noch nicht erfahren gehabt / seine weise Direction gewiß erwartend / daß es zu meinem Besten dienen werde.“ Ibidem, S. 3f.

<sup>39</sup> Ibidem, S. 107. „Was sonst noch den Friede verhindert / könnte gehoben werden / wenn Herr Schützen die Ruhe der Christl. Gemeine / mehr als die Hochhaltung seiner eigenen Person zu Hertenz ginge / und er Gott die Ehre geben / und / so wie ers an jenem Tage / für Christi Richterstuhl / jetzund aber für der Evangelischen Kirchen / mit seinem Gewissen / es sich getrauet zu verantworten / aufrichtig bekennen wolte / was er von gewissen Lehr-Sätzen halte.“ S. Schelwig, Eine Christliche Predigt / Von Aufstreibung Des Schwarm-Teuffels, S. 24.

<sup>40</sup> Vgl. ibidem, S. 112.

<sup>41</sup> Vgl. E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 337f.

Schreiben unterzeichnen, worin sie erklärten: „1) daß sie Alles, was bis dahin gesprochen und geschrieben, vergessen wollen; 2) daß sie nach den symbolischen Büchern, die Gegner bekämpfen und keine verdächtigen Bücher und Streitschriften verbreiten wollen; 3) daß sie Jeden, der diese Schrift unterzeichnet, als ihren Amtsbruder lieb und werth halten wollen; 4) daß Jeder sich bemühen wolle, Frieden und Eintracht in der Bürgerschaft zu stiften und zu erhalten, und dieser Stadt Kirchenordnung und Verfassung Folge zu leisten.“<sup>42</sup> Es zog sich aber in die Länge und beide setzten ihren Kampf fort.

Anschließend suchte Schütz unter den Danziger Geistlichen nach Befürwortern, weswegen Schelwig am 21. Februar 1695 eine Beschwerdeschrift gegen ihn beim Rat einreichte und das Vergehen Schütz’ „gegen die christliche Liebe, gegen die amtlichen Rechte und gegen die gesunde Vernunft“ nachwies.<sup>43</sup> Trotz einer Aufforderung der dritten Ordnung vom 4. März 1695, die Streitsache mit mehr Aufmerksamkeit zu betrachten, gab der Rat die Erlaubnis, ihre Schriften erneut drucken zu lassen, und ordnete nur am 22. Mai, die heiklen Themen auf der Kanzel zu verschweigen.<sup>44</sup>

Im Frühjahr 1695 gab Schelwig seine *Kurtze Wiederholung der Evangelischen Wahrheit*<sup>45</sup> in Frankfurt am Main und Leipzig heraus, wo er den Namen Speners zwar nicht nannte, aber seine Theologie literarisch angriff.<sup>46</sup>

Die Spenersche Schrift *Freudiges Gewissen / gegen Herrn. D. Samuel Schelwigs / unbillige Zunötigungen*<sup>47</sup> wurde mit dem Datum vom 5. April 1695 versehen, aber Schelwig erhielt sie am 17. April 1695 und

---

<sup>42</sup> Ibidem, S. 338.

<sup>43</sup> Vgl. ibidem, S. 339.

<sup>44</sup> Vgl. ibidem.

<sup>45</sup> Samuel Schelwig, *Kurtze Wiederholung Der Evangelischen Wahrheit*, Frankfurt am Mayn, Leipzig: [s.n.], 1695, zitiert nach: M. GIERL, *Pietismus und Aufklärung*, S. 172.

<sup>46</sup> Vgl. M. GIERL, *Pietismus und Aufklärung*, S. 172. „Es wird darinnen mit keiner Sylbe Herren Schützens; noch auch der Pietisten / die er sonst zu vertreten gewohnt ist; am wenigsten einer Schwärmerey / die in Dantzig obhanden wäre / gedacht. [...] Auch ist mein Büchlein nicht in Dantzig / sondern in Teutschland gedruckt / und lässt sich gar wohl auff frembde Schwärmer deuten.“ S. Schelwig, *Eine Christliche Predigt / Von Austreibung Des Schwarm-Teuffels*, S. 17f.

<sup>47</sup> Philip Jakob Spener, *Freudiges Gewissen / gegen Herrn. D. Samuel Schelwigs / unbillige Zunötigungen* [online], Berlin: Johann Michael Rüdiger, 1695, [22. Dezember 2012], <[http://digital.slub-dresden.de/en/workview/index.html?no\\_cache=1&tx\\_dlf\[id\]=62002](http://digital.slub-dresden.de/en/workview/index.html?no_cache=1&tx_dlf[id]=62002)>.

entwarf kurz darauf, d. i. am 20. April, seine Antwortschrift unter dem Titel *Unerschrockenes Gewissen*, in der er sich ähnlicher Argumentationsweise bediente, d. i. eine biblische Perikope aus dem 1. Buch der Könige 21,20 unter die Lupe nahm und ihren Sinn im Hinblick auf seine vermeintliche Feindschaft gegenüber Spener aufgrund der aktuellen Ereignisse zu erwägen suchte. Der literarische Streit wurde allmählich zu einem persönlichen Konflikt, in dem die beiden Streitparteien einander beinahe „Geitzes und Geldsucht / Ehrgeitzes und Streits um den Füzug / Hoffarts in Kleidern oder übrigen Lebens-Art / Faulheit / Trunckenheit / Ehebruchs oder Onanistischer Sünden etc.“<sup>48</sup> beschuldigten. Schelwig widerlegte die unbegründeten Annahmen seines Gegners und war der festen Meinung, dass „die Wahrheit / so unüberwindlich ist / auff [s]einer Seiten stehe“.<sup>49</sup> Auf diese Provokation reagierte Spener mit der *Freudigen Gewissens Frucht* (die Vorrede datiert auf den 25. Juli 1695).<sup>50</sup>

Noch vor der erwarteten Veröffentlichung der Schütz'schen *Apolo-gia*, d. i. im Frühjahr 1695, am dritten Sonntag der Passionszeit *Oculi*, hielt Schelwig in der H. Dreifaltigkeitskirche in Danzig „bey sehr Volckreicher Versammlung“ seine *Christliche Predigt / Von Aufstreibung Des Schwarm-Teuffels*. Er wies hin auf das Verständnis der besagten »Schwärmerey« als einer irrigen Lehre „derer / so fügen / daß sie Christo gläuben / und doch was anders / als der Christliche Glaube leydet / außstreuen“.<sup>51</sup>

„Wer demnach von der Schwärmerey eingenommen ist / und derselbigen halßstarrig anhanget / von dem urtheilet man recht und wol / daß ihn der Schwarm-Teuffel besessen habe.“<sup>52</sup>

In der Predigt, in der der Name Schütz' an keiner Stelle erwähnt wurde<sup>53</sup>, beschäftigte sich Schelwig mit den bestmöglichen

48 S. Schelwig, *Unerschrockenes Gewissen*, S. 5.

49 *Ibidem*, S. 10.

50 Philipp Jakob Spener, *Freudige Gewissens Frucht* [online], Berlin: Johann Michael Rüdiger, 1695, [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=608952729>>.

51 S. Schelwig, *Eine Christliche Predigt / Von Aufstreibung Des Schwarm-Teuffels*, S. 3.

52 *Ibidem*, S. 5.

53 Eigentlich abgesehen vom teilweise chronikartigen erklärenden Anhang, wo man in den ersten Sätzen liest: „So muß es denn endlich dazukommen / daß ich Herr Constantin Schützen / in diesem unserm Streite / mit Nahmen nenne? Ungerne thue ichs / welches mein Gott weiß / der mir zeugen kan / daß ich

Rückkehrwegen zur lutherischen Orthodoxie und deutete auf die daraus hervorzugehenden Nützen und Früchte hin. Die Berufung auf die Bibel, sachkundige Historiografen (z. B. Hartknoch, Wigand), Theologen und Prediger (Luther, aber auch Pfarrherren aus Danzig, Augsburg etc.) wurde gleichzeitig mit der Rückschau in die frühere Praxis der Stadtoberkeiten verbunden. Auf diese Art und Weise stellte der Theologe einigermaßen den Eingriff des Stadtrates in die Streiterei in Frage. Bei früheren derartigen Versuchen sollen der Obrigkeit eigentlich keine Rechte vorbehalten worden sein, sich in die theologischen Angelegenheiten, d. i. in „das Ampt des heiligen Geistes“<sup>54</sup> einzumischen. Die Frage also, „ob die Obrigkeit Lehrern und Predigern verbieten könne / falsche Lehre zu widerlegen / und wenn dergleichen von der Obrigkeit geschehe / ob Christliche Lehrer solchem Befehl gehorsamen sollen?“<sup>55</sup> musste daher negativ beantwortet werden. Dadurch wurde der literarischen Auseinandersetzung um den Pietismus freie Fahrt gegeben.

Die Schrift schloss Schelwig mit einer Ermahnung ab und griff noch im Anhang auf den Herrn Kollegen Schütz und seine vor einem Jahr am 23. Sonntag nach Trinitatis, also im Herbst 1694 gehaltene Predigt zurück, zwar ungerne, wie er es anmerkte, aber doch mit Nachdrücklichkeit, um die Sache endgültig zu klären. Auch wenn Schelwig in der Schrift auf seinen Gegner keinen direkten Bezug nahm, musste er während seiner Deutschlandreise dessen Angriffe vernehmen, die dieser trotz der Ermahnungen des Stadtrates, d. i. einer *Declaration* vom 6. Mai 1693, vor allem aber eines *Schlusses* vom 5. Mai 1694 heftig verrichtete.<sup>56</sup>

---

bißher solches Nahmens / in keiner gedruckten Schrift / ja auch nicht in Briefen / an gelehrte Männer ausser Landes / gedacht habe. Aber Herr Schütze machte hierzu den Anfang / in der Predigt so er den 23. Sontag nach Trinitatis / im vorigen Jahre gehalten zuhaben fürgab / und nunmehr erst ans Tage-Licht brachte: Denn da ward ich in der Vorrede unterschiedene mahl mit Nahmen genennet und sehr unhöflich mißgehandelt. [...]Es wird darinnen mit keiner Sylbe Herren Schützens; noch auch der Pietisten / die er sonst zu vertreten gewohnt ist; am wenigsten einer Schwärmerey / die in Dantzic obhanden wäre / gedacht. [...] Auch ist mein Büchlein nicht in Dantzic / sondern in Teutschland gedruckt / und lässt sich gar wohl auff frembde Schwärmer deuten.“ Ibidem, S. 17f.

<sup>54</sup> Ibidem, S. 13.

<sup>55</sup> Ibidem.

<sup>56</sup> Vgl. ibidem, S. 20.

Kurz nach der Schelwigschen Predigt *Von Aufstreibung Des Schwarm-Teuffels* fertigte Schütz seine *Versicherung An die Christliche Gemeine*<sup>57</sup> an, die als Einblattdruck 1695 herausgegeben wurde. Der Prediger sprach sich erneut für den anscheinend nicht unerheblichen Streitpunkt im Konflikt aus, d. i. für Johann Arndts *Informatorium Biblicum*, zu dem er eine Vorrede vorbereitete, und kündigte somit endgültig seine Antwortschrift *Apologia* an.<sup>58</sup>

Das *Informatorium Biblicum* selbst soll unter den Lesern sehr schnell verbreitet worden sein, kann doch nach den Befürchtungen Schelwigs die Danziger Gemeinde verführt und gleichzeitig das Ministerium „in Verdacht der Complicität, bei diesem unverantwortlichen Handel“ gesetzt haben.<sup>59</sup> Die Kritik Schelwigs tangierte einerseits den schwärmerischen Autor der Schrift, weil dieser den Glauben anscheinend vergessen und eine irrige, „höchstschädliche und demnach unverantwortliche“ Lehre vermittelt hatte, anstatt christlich zu leben und selig zu sterben, d. h. „einen kurtzen / jedoch gewissen / satten und beständigen Grund der Seeligkeit zu legen / bey welchem ein Mensch ruhig und Christlich gläuben und leben / selig und frölich abdrücken und sterben könne“.<sup>60</sup> Auf wenigen Seiten wurde andererseits die Beschaffenheit des Editors, d. i. Schütz' in Erwägung gezogen, weil er mit der Veröffentlichung den bis dahin auch nicht milderen Streit zur Zeit des Pietismus durch bewusste Verführungsversuche, die für die Gemeinde schädlich sein konnten, ohnehin verschärfte.<sup>61</sup>

„Stehet also Herr Schütze in den Gedancken / wenn er nur fürnehme Theologos für sich anzöge / so möchte er unter dehero Deckmantel / grobe Irrthümer in Dantzig / nach eigenem Belieben / außstreuen.“<sup>62</sup>

<sup>57</sup> Constantin Schütz, *Versicherung An die Christliche Gemeine*, [s.l.]: [s.n.], 1695.

<sup>58</sup> „Also kan der Herr D. Schelguig sich gedulden / biß meine Apologia an den Tag kommt. Indessen werde ich wol mit dem Informatorio Biblico Seel. Johann Arndts / den er selbst in Schrifften gebilliget hat / keinen Schaden thun / auch niemand ärgern / wie jener in seinem Timon mit so vielen schandbaren Worten und Narrentheidigen / die Christen nicht geziemen / gethan hat.“ Ibidem, unpag.

<sup>59</sup> Vgl. Samuel Schelwig, *Schriftliche Nachricht / An E. Ehrw. Ministerium in Dantzig* [online], Danzig: Simon Reiniger, 1695, s. 1, [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=608267244>>.

<sup>60</sup> Ibidem, S. 3.

<sup>61</sup> „Welchen Pietismum er noch unlängst auff der Cantzel für eine Fabel und Märlein außgegeben / und doch edirt er ein Büchlein / worauß es scheinet / daß unterschiedene irrige Lehren der Pietisten geflossen seynd.“ Ibidem, S. 22f.

<sup>62</sup> Ibidem, S. 39.



Die theologische Scheinlehre Schütz' wurde entschieden zurückgewiesen und sorgfältig berichtigt. In der *Schriftlichen Nachricht / An E. Ehrw. Ministerium in Dantzig* (1695) deutete Schelwig zu diesem Punkt an, dass es sich ohne großen Aufwand die Beweisführungen seines Gegners entkräften lässt, auch wenn sie mit den entsprechenden Argumenten anderer Autoritäten belegt worden sind.

Es scheint also, dass sich der pietistische Streit in Danzig vor allem darauf bezog, „die Evangelische Kirche / in dieser werthen Stadt / [...] / für falsche Lehre / besonders der leydigen Pietisterey“ zu sichern.<sup>63</sup> Dies war selbstverständlich der Standpunkt der lutherischen Orthodoxie, die sich nicht entmutigen ließ, trotz vieler Predigten und Reden der Mitstreiter, ihrer Beleidigungen, Drohungen und zweifelhafter Praktiken „mit gebührender Ehrerbietigkeit und Gehorsam“ an der richtigen Doktrin festzuhalten und „die reine Lehre / nach äuserstem Vermögen“<sup>64</sup> fortzupflanzen.

Diese persönliche Auseinandersetzung nahm ihren Fortgang auch in Deutschland. Schelwig schlug inzwischen dem Danziger Rat vor, die Verhandlungen über den Kirchenstreit in Danzig zeitlich zu unterlassen, bis der Streit zwischen ihm und Spener nicht geklärt wird. In Danzig predigte Schütz gegen die Verfolger des wahren Christentums, während Michael Strauß, Diakon zu St. Marien, Johann Falck, Diakon zu St. Katharinen und Pesarovius, Diakon zu St. Trinitatis mit ihm Streitschriften wechselten.<sup>65</sup>

Im Anschluss an die anonymen Schmähschriften, die zu dieser Zeit in Deutschland herauskamen,<sup>66</sup> ließ Schelwig in Stockholm sein *Itinerarium Antipietisticum* 1695 veröffentlichen. Sofort wies er die lügnerischen Annahmen des Pasquillanten zurück und setzte die Leser in Kenntnis, seine Absicht sei gewesen, nicht mit jemandem zu schimpfen, sondern den Pietisten zu dienen, damit sie erfahren würden, was man von ihnen halte und urteile, wodurch sie ferner

---

<sup>63</sup> S. Schelwig, *Eine Christliche Predigt / Von Austreibung Des Schwarm-Teuffels*, S. 21.

<sup>64</sup> *Ibidem*, S. 21.

<sup>65</sup> Vgl. E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 340.

<sup>66</sup> Die Durch einen Brieff entdeckte Neue Schwärmer-Ligue wider Herr D. Spenern, Jena: [s. n.], 1695; M.N.H. Brieff / von Jetzigen Theologischen Streitigkeiten in Teutschland, Jena: [s. n.], 1695.

ihre Irrtümer bemerken und berichtigen könnten.<sup>67</sup> Schelwig legte demnach einen detaillierten Bericht über seine Deutschlandreise wie auch über die Verbreitung der pietistischen Schriften in Danzig vor, was die friedliche Stimmung der Stadt zerstört und beinahe zur Willkür, zur Subjektivität und zu den an keine Gesetze gebundenen Moralvorstellungen im Rahmen der Ausübung des religiösen Glaubens beigetragen hatte.

Am 9. Juni 1695 reichte die dritte Ordnung beim Stadtrat Danzigs ihren Entwurf einer Entscheidung ein, nach der alle Streitschriften für ungültig erklärt werden sollten. Kurz danach, am 15. Juli, fertigte das Danziger Ministerium eine Schrift an, in der die Geistlichen festlegten, dass sie keinem der Mitstreiter zu nahe treten noch das Patronatsrecht beeinträchtigen wollen.<sup>68</sup>

Im nächstfolgenden Jahr 1696 kam Speners *Gewissens-Rüge* als Antwortschreiben nach der Veröffentlichung des *Itinerariums Antipietisticum* heraus.<sup>69</sup> Die Beweisführung, die Spener für seine Lehre darlegte, suchte auf wenigen Seiten das Unrecht Schelwigs und sein schweres Vergehen gegen das achte Gebot „wider liebe / gerechtigkeit und wahrheit“<sup>70</sup> zu entblößen. Schelwig antwortete darauf mit einer *Gewissenhaftten Rüge Der Gewissenlosen Gewissens-Rüge*

---

<sup>67</sup> Vgl. S. Schelwig, *Itinerarium Antipietisticum*, Vorrede, unpag. Im Zusammenhang mit den anonymen Jenaer Schriften: „Nach bey der Durchlesung / erstaunete ich fast / und wolte meinen Augen kaum trauen / daß Leute / so von der Pietät oder Gottes Furcht so viel Geblärre machen / auff dergleichen Art / die sie sonst an andern zu tadeln pflegen / ihren Nechsten / der es umb sie nicht verschuldet hat / anfallen dürfften.“

<sup>68</sup> Vgl. E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 340ff. „Wir Endesunterschiedene erklären uns, Einer für Alle und Alle für Einen, daß im Fall E. E. Rath sammt den andern beiden löblichen Ordnungen E. Ehrw. Ministerio einen Schluß zu insinuiren schlüssig werden möchte, in welchem unsere beide strittige confratres entweder alle Beide, oder Einer unter ihnen pro orthodoxo erkläret würde definitive oder declarative, sonder das Ministerium darüber zu hören, oder solchen Schluß uns abzulesen unter Strafe der Suspension oder Absetzung aufdringen wollte, wir solche bescheiden und unter Angabe der Gründe zurückweisen wollen. Verhandelt im Convent den 14. Juni 1695.“ Ibidem, S. 341.

<sup>69</sup> Philipp Jakob Spener, An Hn. D. Samuel Schelwigen / Pfarrherrn und Rectorem in Dantzig / Gerichtete Gewissens-Rüge [online], Berlin: Johann Michael Rüdiger, 1696, Vorrede [datiert auf den 4. April 1696], unpag., [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=610187260>>.

<sup>70</sup> Ibidem.

(1696),<sup>71</sup> in der er den bereits allzu persönlich gewordenen Streit an die Spitze trieb, indem er die Pietisten ausdrücklich mit einer Sekte, einer „Rotte / und zwar [...] eine[r] schädliche[n] Rotte / aber wegen ihrer falschen und gefährlichen Lehre“<sup>72</sup> identifizierte, weil sie sich an der allgemeinen Kirche mit der Chiliasterei, falscher Lehre und Verletzung der Wahrheit und Liebe versündigten.<sup>73</sup>

Schelwig trat wieder auf. Noch 1696 ließ er seine dreiteilige *Sectirische Pietisterey*<sup>74</sup> drucken, wo er u. a. auf den Sprachgebrauch der Bezeichnung »Pietist« Bezug nahm. Ein rechtgläubiger, wahrer Christ ärgere sich demnach weder über den Beinamen noch habe Gedanken, dass er der Pietät und Gottesfurcht wegen verspottet werden könne.<sup>75</sup> Man müsse sich aber vor der schädlichen Schwärmerei hüten, um nicht als „Teuffels-Apostel / Sathans-Werckzeuge / Schriftgelehrte / Hohepriester / der Drachen Saamen / Weltgeistliche / nur Fleischlichgesinnete“<sup>76</sup> seine täglichen Dienste zu verrichten. „Die Dreiteilung des Schelwigschen Werks ist nicht willkürlich. Der erste Teil befasst sich mit der pietistischen Kirchenkritik [und beinhaltet] die religionspraktischen Aspekte. Der zweite hat »Freygeist«, »Chiliast-« und »Enthusiasterei« zum Gegenstand. Er ist dem – aus der Sicht der Orthodoxie – religiösen Fanatismus als einer Konsequenz der pietistischen Bewegung gewidmet. Der dritte Teil schließlich beschäftigt sich mit dem pietistischen Vollkommenheitsstreben: mit der Vermischung von Gesetz und Evangelium, mit dem Glauben und den guten Werken, mit der Wiedergeburt, der Buße und Beichte, den Mitteldingen – mit pietistischen Glaubensvorstellungen also“.<sup>77</sup> Schelwig schilderte die Gefahren, die sich aus dem Irren in dem pietistischen Schlaraffenland ergaben und zur Verachtung des wahren christlichen Predigtamtes, des geistlichen Priestertums und der christlichen Lehre führen konnten.

---

71 Samuel Schelwig, *Gewissenhafte Rüge Der Gewissenlosen Gewissens-Rüge* [online], Danzig: Simon Reiniger, 1696, [22. Dezember 2012], <<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=60954084X>>.

72 *Ibidem*, S. 7.

73 *Ibidem*, S. 10.

74 Samuel Schelwig, *Die Sectirische Pietisterey*, [s. l.]: [s. n.], 1696.

75 *Ibidem*, S. 8.

76 *Ibidem*, S. 66.

77 M. GIERL, *Pietismus und Aufklärung*, S. 232.

„Gleichsam als Fortsetzung der in der *Safft- und krafft-losen Abfertigung* aufgestellten Irrtumsliste gab [Schelwig] mit Datum vom 15. September 1701 eine *Synopsis controversiarum* heraus.“<sup>78</sup> „Das Buch fand viel Anklang und ist z. T. als Kompendium des Pietismusstreits an Universitäten verwendet worden. 1705 erschien die dritte, 1720 eine vierte Auflage. Die *Synopsis* beruht[e] auf 61 Disputationen, die Schelwig vom März 1700 bis zum Oktober 1701 gehalten hatte. Sie behandelten 36 Glaubensartikel, denen Schelwig 264 Streitfragen zuordnete.“<sup>79</sup> Unter den Befürwortern Schelwigs befand sich auch Friedrich Christian Bücher (1651–1714), lutherischer Theologe, Bibliothekar des Gymnasiums und Prediger an der Katharinenkirche in Danzig, der 1701 die Schrift unter dem Titel *Lutherus Anti-Pietista* herausgab<sup>80</sup> und darin die pietistischen Irrtümer aufgrund der lutherischen Lehre, die „dem Pietismo selbst das Schwert an die Gurgel gesetzt“,<sup>81</sup> aufzeigte und widerlegte.

Der Streit entflammte aufs Neue, als die Vice-Senior-Würde des Danziger Ministeriums nach dem Tod von Andreas Kühn am 4. Oktober 1702 wieder Schütz angeboten wurde. Dies erregte heftige Proteste Schelwigs, denn ein Enthusiast soll gewählt worden sein.<sup>82</sup> Am 17. November 1702 übergab er seine Streitschrift unter

<sup>78</sup> Ibidem, S. 309. Siehe: Samuel Schelwig, *Synopsis Controversiarum*, Danzig: Christophorus Theophilus Ludovici, 1705.

<sup>79</sup> M. GIERL, *Pietismus und Aufklärung*, S. 239.

<sup>80</sup> Friedrich Christian Bücher, *Lutherus Anti-Pietista*, Wittenberg: Gottfried Zimmermann, 1701.

<sup>81</sup> Ibidem, S. 3.

<sup>82</sup> „Demnach Herr Doct. Andreas Kühn, gewesener Pastor an der St. Marien Kirchen / und Senior E. Ehrw. Ministerii allhier / neulicher Tage Todes verbliehen: als hat E. Raht moribus anteriorum temporum inhaerendo dem Hrn. Constantino Schütz / Pastori an gemeldter Pfarrkirchen das Exercitium Senioratus immittelst auffgetragen / zu solchem Ende auch das dem Herrn Praesidenten Sr. Herrl. aus dem Sterb-Hause eingelieferte Siegel / dessen sich E. Ehrw. Ministerio zugehörigen Sachen etwa in dem Sterb-Hause verhanden seyn möchte / abzufordern committiren wollen / biß künfftig / geliebt es Gott / aus Schluß sämblt. Ordnungen die vacierende Seniorat-Stelle ersetzt seyn wird. Actum in Senatu d.3. Octobr. 1702. Hanß Ernst von der Linde / Synd.“ C. Schütz, *Heilsame Artzeney*, S. 13. „Demnach E. Raht nimmermehr vermuthen können / daß Hr. D. Samuel Schelwig / Pastor zur H. Dreyfaltigkeit / und Rector des Gymnasii allhier in seinen Gedancken sich so hoch übersteigen / und deß von E. Raht nach Absterben Sel. Hn. D. Andreae Kühnen / Pastoris zu St. Marien / und Senioris Rev. Minist. dem Hn. Constantin Schützen / als Pastori bey besagter St. Marien Kirchen / neulich wolbedächtigt auffgetragenen

dem Titel *Pomum Eriolos, das ist Der unglückselige Zanck-Apfel*<sup>83</sup> zum Druck, wo er in Form von Anmerkungen und *Remanifestationen* seine Befürchtungen über den Beschluss, die vakante Stelle mit keinem richtigen Theologen, sondern einem »Pastor secundus«<sup>84</sup> zu besetzen, ankündigte. Zweifelsohne fand der Text Wiederhall bei Schütz, denn noch im selben Jahr veröffentlichte er seine *Heilsame Artzeney* und setzte sich darin mit falschen Einbildungen seines Mitstreiters auseinander. Während er es nicht unterlassen habe, seine Gemeinde zu jeder Zeit zu unterstützen und in kirchlichen Sachen zu belehren, habe Schelwig „meistentheils auff [der] Cantzel gezancket / ja gelärmet / gewüet und getobet / und mit grausamer Bitterkeit und Lästerung wider eine neue Secte geprediget / die [er] die Pietisten [genannt habe]“.<sup>85</sup> Es seien aber nur „Unwarheiten / grobe Lügen / offenbare Lästerungen“<sup>86</sup> gewesen:

„Wie sagt ihr aber denn / daß der Zanck-Apfel unter E Ehrw. Ministerium in Dantzig sey gefallen? Ihr haltet ihn in der Hand / und werffet ihn hin und her.“<sup>87</sup>

---

Exercitii Senioratus wegen auf eine unbefugte / und ihm gantz unanständige Art und Weise / vermittelst einer dem Ansehen nach zwar wieder besagten Hn. Schützen affectireten, in der That dennoch mehr E. Raht und dessen geschehene Verordnung durch höchst verschricliche imputationes, mit Hindansetzung geziemender observantz und Bescheidenheit gröblich verletzenden so genannten Manifestation und Protestation, welche er dem Hn. Schützen per Notarium & Testes insinuiren lassen / E. Raht aber in copia ad notitiam bringen wollen / hervor thun würde / dessen wieder alles Verhoffen das Gegentheil erfahren müssen / und aber mehrgedachter Herr Schütz bey E. Raht deßfals eingekommen: Ob er / so viel seine Person und honorem betreffe / in modestissimis terminis reprotestiren möge? Als hat E. Raht dem Hn: Schützen dasjenige / was wider ihn in der praetendirten manifestation und protestation beygebracht worden / in vim remanifestationis & reprotestationis kürztlich / und von ihm selbst offerirter massen cum moderatione & prudentia Theologica zu beantworten überlassen wollen / übrigen auffgenommen / nach vollzogener auf instehenden Donnerstag einfallender Buß- und Bet-Tages Feyer ferner davon zu reden / wie der wieder E. Raht von dem Hn. Doctore übernommene unverantwortliche Unfug ernst- und nachdrücklich zu anthen seyn werde / Actum in Senatu d.10. Octobr. 1702. Hanß Ernst von der Linde / Synd.“ C. Schütz, *Heilsame Artzeney*, S. 18f.

<sup>83</sup> Samuel Schelwig, *Pomum Eriolos, das ist: Der unglückselige Zanck-Apfel*, [s. l.]: [s.n.], 1702.

<sup>84</sup> Vgl. *ibidem*, S. 5.

<sup>85</sup> C. Schütz, *Heilsame Artzeney*, S. 7.

<sup>86</sup> *Ibidem*, S. 19f.

<sup>87</sup> *Ibidem*, S. 9.

Öffentliche und persönliche Stellungnahme Schütz' zu Schelwigs Vorwürfen erfolgte in Punkten, die sich sowohl auf die theologischen Fragen als auch die Amtsangelegenheiten bezogen. Zum Schluss wurde auch ein früheres Schreiben Ernst Ludwigs von Hessen-Darmstadt an den Danziger Stadtrat vom 2. August 1697 beigelegt, mit dem die Konfiszierung von Schelwigs *Itinerarium Antipietisticum* gefordert wurde.

„So wurde bis zum Jahre 1703 auf der Kanzel und in den Conventen des Ministerii gestritten; doch hütete sich der Rath, unmittelbar einzuschreiten, und vor Ueberschreitung der Rath's-Declaration hüteten sich die Streitenden ebendfalls auf beiden Seiten. Obwohl Schelwig schon im Jahre 1696 im Ministerium geklagt hatte, »der Rath scheine den Kirchenstreit auf die lange Bank zu schieben«, [...] so war bis zum Jahre 1703 wenig Hoffnung auf einen friedlichen Zustand in der Kirche vorhanden. [...] Schütz [schrieb] am 7. September 1703, er schlage vor, daß das Ministerium zunächst den Dr. Schelwig ermahne, in sich zu gehen und bußfertig zu werden, da der Streit von Schelwig ausgegangen sei und er auch immer das letzte Wort behalten habe. Wolle das Ministerium dieses nicht, weil dieser Weg bei Schelwig einzuschlagen nicht gerathen sei, und wolle dasselbe vielmehr eine Vermittlung versuchen, so möge das Ministerium Deputirte senden, die mit beiden, mit Schütz und Schelwig, verhandeln und anfragen sollen, ob Beide ihre Vermittlung annehmen wollen; doch sei hier unter der Vermittlung nicht zu verstehen, daß Beide sich die Entscheidung des Ministerii gefallen lassen; sondern nur, daß beide Theile den Versuch der Ausgleichung durch das Ministerium genehmigen.“<sup>88</sup>

Schütz beschwerte sich schließlich auch darüber, dass er von Schelwig auf der Kanzel und in Schriften „verketzert“ und verachtet wurde. Am 24. Oktober 1703 erklärte auch Schelwig endgültig, dass er den Streit aufgebe, wenn sein Mitstreiter die von ihm wiederholten Irrtümer Rathmanns für falsch erkenne, aber Schütz forderte dagegen von Schelwig, die früheren Verleumdungen gegen ihn zu widerrufen. In einem Schreiben vom 14. November 1703 beschloss das Ministerium letztendlich, alle rathmannischen Irrtümer für unrichtig zu erklären.<sup>89</sup>

---

<sup>88</sup> E. SCHNAASE, *Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs*, S. 347f.

<sup>89</sup> Vgl. *ibidem*, S. 35off.

„Hat die Geschichte der mitgetheilten Streitigkeiten auch vielfache Beweise geliefert, daß die Art wie sie geführt wurden, nicht immer die rechte war, so sind sie doch auch die thatsächlichen Beweise, daß die Diener der evangelischen Kirche Danzigs die bequeme Ruhe dem Kampfe für Bewahrung der Heilsgüter nicht vorzogen und dadurch ununterbrochen in geistiger Regsamkeit erhalten wurden. Die Veranlassung dazu gaben aber nicht allein die inneren Verhältnisse der evangelischen Kirche in Danzig selbst; sondern [es war] auch durch die Verbindung der evangelischen Kirche Danzigs mit der gesammten evangelischen Kirche [bedingt] und rief die Streitigkeiten der evangelischen Christlichen außerhalb Danzigs hervor.“<sup>90</sup> Und „unter den vielen orthodoxen und pseudoorthodoxen Gegnern des Pietismus [galt] Schelwig sicher [als] keiner der ungeschicktesten, aber einer der unwürdigsten, [denn] er [trug] eine Hauptschuld an der Verbitterung des Streits und der ungeistlichen Art der Streitführung“.<sup>91</sup>

---

<sup>90</sup> Ibidem, S. 354f.

<sup>91</sup> JULIUS AUGUST WAGENMANN, *Schelwig, Samuel*, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche XVII.*, (Hrsg.) A. HAUCK, S. 555.

